

# Uradrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise :

#### Für Urad :

Ganzjährig . . . . .	16 fl.
Halbjährig . . . . .	8 "
Vierteljährig . . . . .	4 "
Mit Postverendung :	
Ganzjährig . . . . .	18 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	9 "
Vierteljährig . . . . .	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise :

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. 5. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Urad, 5. Februar.

Die Abstimmung in der Ostbahnfrage bildet selbstverständlich den Hauptgegenstand der Discussion in der hauptstädtischen Presse aller Parteistimmungen.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Der Sieg ist erlangt, aber wir überschätzen die Bedeutung desselben nicht. Dinstage an dem Abstimmungsergebnisse vermöchten das Gewicht des heutigen Sieges nicht zu verringern. Allein wir messen dem Ausgang der Debatte eine größere Tragweite aus dem Grunde nicht bei, weil es uns scheint, daß dadurch die parlamentarische Lage und die Stellung des Cabinets keine günstigere Wandlung erfahren hat. Es ist eben Alles geblieben, wie es war; der Sühnungsproceß im Schoße der Parteien hat keine solideren Gebilde an den Tag gefördert. So wenig die dreitägige Debatte und ihr Ausgang dem Ministerium Szlavy neue Garantien für die Zukunft gebracht hat, ebensowenig hat sie die frühere Gewähr seines Bestandes erschüttert und so wenig als sie zur Klärung der parlamentarischen Situation beigetragen hat, ebensowenig hat sie die Verwirrung gesteigert. Binnen wenigen Tagen werden die aufgeregten Elemente in ihr Bett zurückgekehrt sein und dann — nun, dann wird eben die normale Abnormität unserer Zustände fortauern bis zur definitiven Entscheidung. Eine Regierung ohne absolut verlässliche Stütze, ein Parlament ohne herrschende Partei, ein Parteileben ohne politische Seele, zielloses Auseinandergehen und zufälliges Zusammenreffen der Fractionen, persönliches Gelüste und politische Reizen. Vielheit der Motive ohne gemeinschaftlichen Brennpunct — das ist das traurige Ensemble unserer parlamentarischen Constellation; und wer wollte sich bereuen, daß ein solcher Zustand von Dauer sein kann, wer dürfte wünschen, daß er von Dauer sein soll?

„Pester Journal“ meint, daß das Ministerium nach der gestrigen Abstimmung nicht mehr lange bleiben könne. Die Koryphäen der Deakpartei haben gestern nur deshalb mit „Ja“ gestimmt, weil sie nicht wissen, was an die Stelle des Ministeriums Szlavy zu setzen, weil sie kein parlamentarisches Chaos wollen. „Magyar Politika“ findet, daß bei dem Ausgang der Abstimmung nicht die Zahl, sondern die Thatsache in Betracht kommen müsse, daß die Majorität das Ministerium Szlavy nicht wollte fallen lassen. Sei es, weil keine Partei sich stark genug fühlt, um die Regierung zu übernehmen, sei es, weil man bezorgt, es könne ein parlamentarisches Ministerium überhaupt nicht gebildet werden, so ist es doch Thatsache, daß die Regierung in dem Bewußtsein, daß sie nothwendig ist, den Sieg als einen bedeutenden moralischen Sieg betrachten darf aus welchem sie Kraft schöpfen und welchen sie benützen kann, wenn sie rascher Entschlüsse fähig ist.

„Kesti Napló“ constatirt zunächst, daß das Stimmenergebniß für die Vorlage nicht bedeutend genug war, um als Regierungsmajorität gelten zu können; dann sagt das Blatt: Was soll die Regierung nach dieser Abstimmung thun? Zur heutigen Abstimmung haben viele Nebenumstände beigetragen. Die Sache, von der die Rede war, ist odios; Viele hat ihre Ueberzeugung, Manche Incompatibilitäts-Rücksichten, Manche die Tactik, daß der Gesetzentwurf mit so geringer Majorität angenommen werde, daß die Regierung darin ein Mißtrauensvotum erblicken müßte, von der Abstimmung zurückgehalten. Unter solchen Umständen hat die Regierung die Pflicht, eine Frage aufzuwerfen, in welcher keine Nebenrücksicht entscheidet, in welcher von nichts Anderem, als von Vertrauen oder Mißtrauen gegen die Regierung die Rede ist. Wir bitten die Regierung, diese Frage je früher zu stellen; sie, die über die Stellung der Regierung, vielleicht auch über die Stellung der Deakpartei entscheidet. Das Land hat das Recht, je früher zu erfahren, wie stark und wie beschaffen die Majorität ist, auf welche die Regierung sich stützt.

„Reform“ betrachtet das Abstimmungsergebniß ebenfalls als einen Pyrrhus'sieg des Cabinets Szlavy. Nach einer namentlichen Zusammenstellung dieses Blattes haben gestimmt: für den Gesetzentwurf 7 Minister, 24 croatische Abgeordnete, 9 siebenbürgisch-sächsischen Abgeordnete und 128 Mitglieder der Deakpartei, zusammen 168; — gegen den Gesetzentwurf 26 Mitglieder der Deakpartei, 24 Mitglieder der Mittelpartei, 74 Mitglieder des linken Centrums, 31 Mitglieder der äußersten Linken (mit Inbegriff der Rumänen und Serben), zusammen 155; — abwesend waren: 75 Mitglieder der Deakpartei, 9 croatische Abgeordnete, 4 Mitglieder der Mittelpartei, 20 Mitglieder des linken Centrums, 11 Mitglieder der äußersten Linken, zusammen 119.

Der parlamentarische Kampf der letzten Tage — schreibt die „Ang. Corr.“ — absorbierte so ausschließlich die Geister, daß jede andere politische Frage in den Hintergrund gedrängt, jede anderweitige Thätigkeit gelähmt wurde. So hat auch das Ver-Subcomité gefeiert und nimmt erst heute wieder die Arbeiten auf, welche übrigens ziemlich langsam vorwärtschreiten. Von principieller Bedeutung in den bisherigen Beschlüssen dieses Ausschusses sind folgende, dem allgemeinen Wunsche nach Decentralisation entsprechende Verfügungen: Selbstbestimmung der Administrationskosten durch die Municipien und das damit verbundene Selbstbestimmungsrecht, das Aufgeben der Idee einer Landes-Polizei und Ueberweisung der Polizeiorgane an die Municipien, desgleichen der Brücken, der Landstraßen, der Flußregulirungen, kurz mit Ausnahme der Eisenbahnen so ziemlich des ganzen Communicationswesens, endlich die Verbindung mit diesem letzteren, die Befugniß der Municipien zur Mauth-einhebung.

„Középpárt“ meint, die jetzige Lage sei unhaltbar, denn die Regierung habe keine compacte Majorität und wenn es bei einer inneren Frage zur Abstimmung kommt, bei welcher die Croaten nicht mitstimmen, müsse die Regierung fallen. Der Einundzwanziger-Ausschuß möge deshalb seine Arbeit beschleunigen, um ehestens ein Substrat zur Bildung einer neuen Parteiconstellator und Regierung zu bilden.

„Baloldal“ sagt, daß es der Deakpartei mit der versprochenen Umkehr denn doch nicht so ernst sei, wie sie es verkündete, denn noch immer wird die Corruption mit einer Majorität von 11 Stimmen unterstützt.

„Ellenör“ führt aus der Geschichte Englands Beispiele an, daß Ministerien, die mit so geringen Majoritäten siegen, zurücktraten, ja Gladstone habe jüngst nur deshalb durch die Auflösung des Parlamentes an die Nation appellirt, weil er in seiner, in der Majorität befindlichen Partei Symptome nicht vollständiger Unterstützung wahrzunehmen begann. „Ellenör“ erwartet von der patriotischen Gesinnung Szlavy's, daß er nicht um jeden Preis ein Cabinet am Ruder werde erhalten wollen, dessen Existenz und Wirksamkeit nur zur vollständigen Dissolution der Elemente unserer parlamentarischen und politischen Lebens führen können.

Im „Hon“ sagt Sokai: Die Abstimmung bot sehr viel Interessantes, bewies aber zugleich, wie schlecht es war, daß die Opposition in Fractionen zerrissen ist. Die Ursache dieser Spaltung mag darin zu suchen sein, daß die Fractionen meinten, einzeln eher regierungsfähig zu werden. Die Vnyah-Fraction würde sich mit dem Centrum zwar sehr gern vereinigen, aber Shyehy gefällt eine solche Fusion nicht, er möchte viel lieber mit der alten Deakpartei fusioniren, welche aber jetzt bewiesen hat, daß sie lieber mit der Regierung geht. Es wäre deshalb jedenfalls viel besser, wenn sich die Opposition wieder vereinigen würde; wäre die Spaltung nicht vorhanden, so hätte die Opposition die Majorität schon längst erreicht und die Regierung gestern keine Majorität von elf Stimmen erlangen können.

Das „Vaterland“ macht noch immer in Petrolem und Arbeiter-Revolutionen. In dem Feiertags-Artikel des feudalen Blattes tritt die widerliche Ab-

sicht der schwarzen Internationalen übrigens gar zu grell hervor. — Es heißt da:

„Wir haben den Arbeitern zu bieten, was sie brauchen: politisches Recht in Arbeiterkammern, welche den Arbeiterstand neben den anderen organischen Ständen zu vertreten hätten; moralisch die unvergänglichen Lehren des Christenthums, welches den Armen und Elenden vor den düsteren Gefühlen des Hasses, des Neides und der Rache schützt. Freilich müssen diese beiden Mittel in ihrer Anwendung Hand in Hand gehen. Denn es wäre unklug, einer moralisch verwilderten Masse politische Rechte einzuräumen, und es wäre ungerecht, nicht auch für die materielle Wohlfahrt des Arbeiters zu sorgen. Lebensfalls können aber die einsichtigen Elemente unter dem Arbeiterstande nicht übersehen, daß der Liberalismus ihnen nichts bieten kann, während die Conservativen entschlossen sind, ihr Loos zu erleichtern.“

Glücklicherweise sind die Arbeiter bereits viel zu „moralisch verwildert“ und vom „Gifte der Aufklärung angesteckt“, als daß sie solchem alten Schwindel noch auf dem Keim gehen sollten. Was übrigens die Putsch-Prophezeiungen anbelangt, ist die „Montags-Review“ so boshaft, dem „Vaterland“ die Versicherung zu ertheilen, daß die Regierung keinerlei Vorsichtsmaßregeln getroffen habe. Schon darum weil sie in die Köpfe der „Vaterlands“-Männer, wo die Gespenster allein hausen, keine Schildwachen stellen kann.

Der Streit zwischen der preussischen Regierung und dem General Lamarmora dauert fort. Aus Rom wird geschrieben, daß Lamarmora gedroht habe, noch weitere den Fürsten Bismarck compromittirende Depeschen zu veröffentlichen. Auf einem Ball bei dem Fürsten Doria habe Baron Keddell in dieser Angelegenheit eine heftige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Minghetti gehabt. Im Vatican hoffe man noch immer, daß man, unterstützt von der Kaiserin Augusta, den Sturz des Fürsten Bismarck herbeiführen könne.

In der Sitzung des italienischen Parlaments vom 3. d. M., erwiederte der Minister des Aeußern auf die Interpellation Nicotera's wegen der von Lamarmora veröffentlichten Broschüre, daß er alle Verantwortlichkeit der Regierung wegen der Veröffentlichung ablehne, die zu verhindern nicht in ihrer Macht stand. Die Regierung mißbillige und beklage die Veröffentlichung umso mehr, als sie einem Staatsmanne Gelegenheit geboten hat, um gegen die befreundete Regierung Anklagen zu richten, die keinen anderen Grund haben können, als ein Mißverständnis, da die Anklagen vor den offensibaren Resultaten zusammenfallen. Wir führen diese Sprache, weil sie allein der Wahrheit und den freundschaftlichen Beziehungen entspricht, die zwischen den beiden Regierungen bestehen, sowie auch der Solidarität der gemeinsamen Interessen gegenüber einer Partei, die überall in Europa agitirt, deren Agitation aber hauptsächlich ihre Feindseligkeit gegen Italien zur Ursache und zum Zwecke hat. Der Minister glaubt, daß die veröffentlichten Documente, obwohl dieselben eine vertrauliche Form haben, doch als öffentliche Documente angesehen werden müssen. In der italienischen Gesetgebung existiren nicht genügende Bestimmungen bezüglich der Veröffentlichung officieller Documente. Die Regierung wird diese Frage prüfen und gelegentlich diesbezügliche legislative Maßregeln beantragen. (Lebhafte Beifall.) Nach einigen Bemerkungen Chiavari's der im Cabinet Lamarmora Minister war, und nach einer Replik Visconti-Venosta's, welcher nach den von Deutschland und Italien erlangten großen Resultaten jede retropective Debatte als unnütz erklärt, hat der Zwischenfall keine weitere Folge.

Die Linke in der Versailler Kammer will den Kriegsminister interpelliren, warum General

Pourcet, Regierungs-Commissar im Proceß Bazaine, nur ein Unter-Commando in Bayonne erhalten habe, während er früher ein Ober-Commando in Toulouse gehabt. Der Herzog von Numale soll sich ebenfalls für Pourcet interessieren. Der General scheint in Ungnade gefallen zu sein, weil er nicht leicht genug über die MacMahon betreffenden Aussagen und Streitfragen hinwegzuschlüpfen verstand.

Die Partei des Prinzen Napoleon, wenn von einer solchen überhaupt noch die Rede sein kann, fängt nun an, ihre Gräben zu eröffnen. Prinz Napoleon will mit seiner Familie nach Paris übersiedeln und dort seinen bleibenden Aufenthalt nehmen; sein fadenfcheiniger Prophet Emil Olivier, der mit Recht im eigenen Lande nichts mehr gilt, ist bereits dort angekommen und denkt, um die öffentliche Meinung recht gründlich herauszufordern, allen Ernstes an sein demnächstiges Debut in der Academie und an Reprise seiner komischen Heldenrolle auf der politischen Schaubühne. Prinz Napoleon seinerseits soll, wie die Londoner „Hour“ aus Paris erfährt, mit dem Gedanken umgehen, einen Briefwechsel, der zwischen ihm und dem verstorbenen Kaiser gepflogen wurde und welcher die Aufrichtigkeit der republikanischen Gesinnungen des Prinzen beweist, zu veröffentlichen. In Folge dieser Absicht hat sich Rouher nach Chislehurst begeben, wo er Documente bezüglich der Affaire des Prinzen mit Victor Noir erhielt, die den Prinzen höchst wohl scheinlich veranlassen werden, seine Idee aufzugeben.

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 4. Februar.

(Unterhausung.)

Präsident Wittö eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Von der Regierung waren anwesend: Szlavay, Pauer, Szende, Fejachevich, Szapary, Bichy, Trefort.

In Folge einer Reclamation des Abgeordneten Volkizár theilte der Präsident mit, daß gestern nicht 166, sondern 168 Abgeordnete mit „Ja“ gestimmt haben.

Die Abgeordneten Eduard Lehoczky, Michael Fölbvár und Julius Schwarz reichten Privatgesuche ein.

Auf der Tagesordnung befand sich die dritte Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung der schwebenden Schuld der Ostbahn. Der Gesetzentwurf wurde verlesen und dann mit Majorität durch Aufstehen bei der Abstimmung endgültig angenommen. Der angenommene Gesetzentwurf wird nun dem Oberhause übergeben.

Hierauf wurde die gestern abgebrochene Verhandlung der Petition des Békés Comitates gegen die Erhebung der Pustken Gerla und Postelek zu einer Gemeinde fortgesetzt. Es sprachen Josef Madarás, Georg Nagy und Ludwig Bóthy für den Antrag C. Tisza's, Graf Anton Forgách, Mehrbeczky und Ministerpräsident Szlavay für Esengery's Antrag.

Ministerpräsident Szlavay sagte, es liege im Interesse des Landes, daß starke und intellectuelle Gemeinden gebildet werden. Wenn aber 20- bis 30.000 Seelen zu einer Gemeinde gehören, wie es im Alfvád vorkommt, so sei dies mit mannigfaltigen Nachtheilen verbunden. Es sei daher geboten, daß derlei Gemeinden entzweigelt werden. Gegen den Antrag der Opposition gewendet, sagt Redner, es übersteige den Wirkungsbereich des Hauses, einen Ministerialerlaß zu annulliren, hiezu habe das Parlament kein Recht (Värm, Widerspruch links), das Haus könne jeden Erlaß zum Gegenstand der Discussion machen, es könne über jede Verfügung eines Ministers seine Mißbilligung aussprechen, ihm Mißtrauen votiren, ihn in Anklagestand versetzen, dadurch würde derselbe Zweck erreicht, denn der Minister müßte zurücktreten und einem Anderen Platz machen, dessen Verfügungen der Majorität des Hauses gefallen würden; aber wenn das Haus das Recht hätte, die Verfügungen der Minister zu annulliren, dann wäre die im Sinne der Gesetze von 1848 Sr. Majestät zustehende Executivgewalt illusorisch gemacht.

Carl Bobory und Daniel Frányi erklären sich gegen Esengery's Antrag.

Ludwig Esernátóny spricht der gegenwärtigen Regierung das Recht ab, im Parlamente in einem so feindlichen Tone zu sprechen, wie es der Ministerpräsident gethan. Die Minister haben ihr Recht, gegen die Bevormundung durch das Parlament zu plaidiren, vertritt, indem sie eingewilligt haben, daß die 21er-Commission zur Ausarbeitung des künftigen zu befolgenden politischen Systems entsendet werde. Wenn die Regierung ihre unterthänige Zustimmung dazu gegeben, hat das Haus das Recht, über ihre Verfügungen ein Urtheil zu fällen. Der Ministerpräsident hat gesagt, daß man das Vorgehen eines Ministers mißbilligen, seine Vorlagen verwerfen könne, und dann werde der beabsichtigte Zweck erreicht.

Nun, dies sei schon geschehen, aber die Minister haben den Wunsch des Hauses nicht verstehen wollen, und obwohl sie oft mit ihren Vorlagen selbst von ihrer Partei in Minorität gelassen wurden, seien sie auf den rothen Hautcuil geblieben. (Stürmischer Beifall links. Värm. Rufer rechts: „Zur Sache!“) Redner erklärt sich für den Tisza'schen Antrag.

Minister Szlavay wies die Beschuldigung Esernátóny's, als hätte er in einem dem Hause feindlichen Tone gesprochen, entschieden zurück; er habe es für seine Pflicht gehalten, im Namen der Krone und jeder Regierung gegen Theorien zu protestiren, welche die Rechte der Krone und der Regierung angreifen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Zu der Debatte über die Petition des Békés Comitates wegen Erhebung der Pustken Gerla und Postelek zu einer Gemeinde sprachen noch Edmund Sallay und Alexander Csiky für Tisza's Antrag.

Coloman Tisza motivirte hierauf seinen Antrag. Es ist keineswegs gerechtfertigt, daß wir die Zahl solcher kleiner Gemeinden vermehren, die ihren Aufgaben nicht entsprechen können. Sein Antrag verstoße nicht gegen den Parlamentarismus, denn das Haus könne den Minister beauftragen, die Motive seines Vorgehens detaillirt anzugeben.

Es seien die Rechte der Krone und des anderen Factors der Legislative erwähnt worden. Redner theilt die Ansicht Esengery's, daß das Parlament das Recht habe, auch in jeder speciellen Frage zu entscheiden. Im Text des Gesetzes sei von einem „Pustkengebiet“ die Rede, hierunter seien aber nicht zwei oder mehrere Pustken gemeint. Redner empfahl schließlich wiederholt seinen Beschlusstrag zur Annahme.

Minister Szapary antwortete auf die letzten Bemerkungen des Vorredners, daß es im Texte des Gemeindegesetzes bloß „Pustkengebiet“ und nicht „ein Pustkengebiet“ heiße, demnach auch mehrere Pustken gemeint sein können.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Grafen Anton Forgách wurde die Abstimmung vorgenommen, welche die Zurückweisung der fraglichen Petition und die Annahme des Esengery'schen Antrages ergab. Schluß der Sitzung um 12 Uhr Nachmittags.

Die nächste Sitzung findet Samstag um 10 Uhr Vormittags statt.

U. C. Buda-Pest, 5. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte der Gesetzentwurf bezüglich Regelung der schwebenden Schuld der Ostbahn zur dritten Lesung und wurde definitiv angenommen. Den Rest der Sitzung füllte die fortgesetzte Debatte aus, welche bezüglich einer Petition des Békés Comitates entstand, in welcher geklagt wird, daß die Regierung die Umgestaltung zweier Pustken in eine Gemeinde gesetzwidrig bewilligt hätte. Die Sache wurde zur Principienfrage hinaufgeschraubt, schließlich jedoch im Sinne der Regierung erledigt, d. h. bei Seite gelegt.

In der gestrigen Abend-sitzung des Ostbahn-Subcomités reichte der Ministerialbevollmächtigte die Antworten auf jene Fragen ein, welche bis 26. Jänner an die Regierung gerichtet worden sind; ferner: 1. Die Erklärungen des Finanzministers. 2. Die zwischen der Gesellschaft und Waring abgeschlossenen Vergleiche vom 27. Mai und 19. Juni 1872. 3. Die beiden Emissions-Aufforderungen der Anglo-Bank. 4. Das Protocoll der außerordentlichen General-Versammlung vom 23. Juni 1873. 5. Die speciellen Bauvorschriften. 6. Den Ausweis über die Personale des Verwaltungsrathes seit seinem Bestehen vorgekommenen Veränderungen, endlich 7. Die Uebersetzung des Pariser Vertrages und des Vorderanregulatur.

Dem Sub-Comité fiel es auf, daß Dr. Brode für die durch ihn, in Gemeinschaft mit einigen anderen Herren vorgenommene Prüfung der Angelegenheiten der Ostbahn, u. zw. für seine Person allein, ein Honorar von 40.000 Gulden beanspruchte, und fragt, ob diese Summe ausbezahlt wurde, und ob der Verwaltungsrath hiezu ermächtigt war?

Es wurde ferner die ausweichende Antwort constatirt, welche die Anglo-Oesterr. Bank bezüglich des Brode'schen Berichtes an den Verwaltungsrath gelangen ließ.

Aus den Vorlagen der Regierung erhellt, daß für den Bau 52,574.635 Gulden effectiv verwendet wurden; nun ergibt sich zwischen dieser Summe und jener, welche aus den Prioritäten und Actien eingeflossen ist, eine Differenz von einer Million, über deren Verwendung nirgends ein Ausweis zu finden ist. Das Sub-Comité verlangt demnach diesbezügliche Aufschlüsse.

Das vorgestrige Abgeordneten-Souper war zahlreich besucht und bemerkte man neuerdings viele neue Theilnehmer, was mit Rücksicht auf die letzte, im Parlamente erfolgte Abstimmung

kaum zu verwundern ist. Man beschloß in der gestrigen im Hause erledigten Békés'er Petition mit der Regierung zu stimmen, sonst würde keine concrete Frage besprochen. Die Stimmung war animirt und wurden sogar einige Toaste (der erste auf Teak) vom Stapel gelassen.

Unsere Berichte über die ähnlichen Soupers haben der Presse Veranlassung gegeben, die an denselben theilnehmenden Herrn, zumeist Anhänger Lenyay's, Gorovés und Horvát's mit der Collectiv-Bezeichnung: Souper-Partei zu belegen. Diese Bezeichnung ist bereits acceptirt und werden wir uns in der Zukunft auch derselben bedienen.

Dr. F. Buda-Pest, 4. Februar.

Vermöchte es nicht die Regierung in- und durch sich selbst und an der schöpferischen Kraft des Parlamentes, an den erwarteten größeren Erfolgen legislativischer Thätigkeit ihre sicherste, verlässlichste Stütze zu finden, in der Haltung und der Richtung unserer sogenannten deakistischen Presse, fände sie wahrlich nicht die geringste Stütze und nur ausnahmsweise sporadisch einige verwertbare publicistische Winde. Hat doch selbst „P. Lloyd“ die Behauptung für gerechtfertigt und nöthig gehalten, daß die Situation nach der Abstimmung eine ebenso unklare geblieben, als vorher und „Napló“ hat gestern ein Entrefilee und heute in seinem Leader geradezu an die Regierung die Forderung gerichtet, sie möge Kraft ihrer vorbereiteten Gesetzentwürfe dem Hause Gelegenheit zu bieten trachten, eine prononcirtere Stellung dem Cabinet gegenüber zu kennzeichnen. Wie precär, wie unzuverlässig, wie kritisch und entbehrlich solch ein Experimentiren, dies zeigt am deutlichsten das gestrige Abstimmungsergebniß, bei welchem 75 Deakisten als abwesend constatirt. Zufällig erschienen an irgend einem entscheidenden Tage bei einem parlamentarischen Lösungsmomente regierungsfeindliche Fractionäre mit den oppositionellen Fractionen und das Cabinet fällt, wenn gleich heute noch die Majorität des Landes entschieden deakistisch gestimmt.

Voreilig hatte das Telegramm das Duell zwischen Remeth und Horváth gemeldet und nun ist das Duell neuerdings nach Remeth's Erklärung bevorstehend. Eben dies erklärt die Nothwendigkeit des Einschreitens des Staatsanwalts gegen Csavolsky und Hammerberg, die Informationen des „P. L.“ dürften durch die nächste Zukunft widerlegt werden, wenn der Staatsanwalt seines Amtes waltet.

Die wesentlichen Punkte des Gutachtens der Arader Handels- und Gewerbekammer und des Advocatenvereines über den dritten Theil des Handelsgesetzentwurfes.

(Fortsetzung.)

Unbefreitbar ist es, daß der bestimmte Zweck aus Rücksicht dessen irgend etwas dem Gläubiger anvertraut wurde, im Interesse der Aufrechthaltung des öffentlichen Vertrauens in Betracht gezogen werden muß, es erscheint aber notwendig, den Zweck näher zu präcisiren, um von dem Gläubiger die durch Betrag erworbenen Begünstigungen des Behaltungsrechtes zu entziehen. Das zweite Alinea des Artikels 228 würde daher folgendermaßen lauten:

„Dieses Recht kann nicht ausgeübt werden, wenn die Gegenstände durch Vorpiegelung oder listigen Betrug in die Hände des Gläubigers gerathen, oder dieser versprochen hat, daß er mit den Gegenständen in einer bestimmten Weise verfahren wird.“

Artikel 328. des Entwurfes gibt bloß zur Sicherstellung einer abgelautenen Forderung dem Gläubiger das Behaltungsrecht auf die bei ihm befindlichen Gegenstände des Schuldners, darüber hingegen, in welchen Fällen die noch nicht abgelautene Forderung auf diese Art sichergestellt werden darf, ist keine Verfügung getroffen, wo es doch nur billig ist, daß derjenige, der ein Pfand in Händen hat, dem langwierigen, wenig heilsamen Concursverfahren nicht unterworfen werde, weshalb es notwendig erscheint, den Artikel 314 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches, mit Hinzunahme des auf die Personalhaft bezüglichen Theiles, aufzunehmen.

Aufzunehmen wäre außerdem Artikel 315. des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches, welcher durch den die Ausübung des Befriedigungsrechtes behandelnde Artikel 325. des Entwurfes nicht überflüssig gemacht wird.

Ueberflüssig dagegen sind die, bloß selbstverständliche elementare Rechtsbestimmungen enthaltenden Artikel 332. und 334.

Der letzte Satz des 2. Punctes des Artikels 232 ist überflüssig, denn das Wort: „Woche“ (hét) zeigt, daß unter einer Woche nicht acht Tage verstanden werden können. Im Deutschen hat der Ausdruck „acht Tage“ diese Bestimmung notwendig gemacht,

doch die in nachdem diese stimmen ersä

Der Art selben Artike tag“ wäre, wegen weg durchaus nicht Zahres ausd derart in G denselben d seiner Verbin tage beförder schweigung u nur die sonn vielen Feiert zögerungen, artigkeit ihre Verhältnisß

Die Ar uns in einer Bestimmunge

Mit A Capitel, in Richterfüllun mungen enth pitels sind i buche nicht e dieser Bezieß in einem Ha werden.

Da jed nicht existirt, in das Han gegen die A auch nicht s tige Redigir flüssig, folgl gebung der auch alle S men will.

Bezüglich sere Meinun pielle Bedeu folgerungen zulassen wär

In den Aufnahme w wenn in den dienen die zur Nichtsch tigkeit, da je zziehung öfter würde.

Artikel dermaßen la

„Der K gabe zu besa tes oder der des bestimm in den Besitz schließenden ein Uebereinf

Durch P 389 überflüssi

Der bea daß der hon beabsichtigt, v sofortige Au hat, sehr oft ist, wenn er Käufer ohne Eigentumsve käufer gegenw rechts-Klage der materielle ist. Den Betr gezogen werd nicht das Ge

Das Cr doch darf nid zähligen Fälle käufer eben be werde und de res Recht als

Folgende fels 391:

„dem B der darauf f bezuglassen.

In den käufer so wid nüs Verhinde Erecesse zur en soll.

Statt de es allgemei

doch die in einer „Woche“ enthaltene Zahl der Tage, nachdem diese Jedermann bekannt ist, gesetzlich zu bestimmen erschien nicht notwendig.

Der Ausdruck in dem nach dem 3. Punkte des selben Artikels folgenden Alinea: „allgemeiner Feiertag“ wäre, der bei uns bestehenden vielen Feiertage wegen wegzulassen. Es befördert die Arbeitsamkeit durchaus nicht, wenn die nahezu ein Drittel des Jahres ausmachenden Feiertage von der Legislative derart in Ehren gehalten zu werden scheinen, daß an denselben der Schuldner nicht einmal zur Einlösung seiner Verbindlichkeiten verpflichtet wird.

Die Artikel 355, 359, 360 wären als selbst bei uns in einem Handelsgesetzbuch viel zu elementare Bestimmungen wegzulassen. Mit Artikel 362 beginnt der Entwurf ein neues Capitel, in welchem die auf die Consequenzen der Nichterfüllung und des Verzuges bezüglichen Bestimmungen enthalten sind.

Da jedoch bei uns ein bürgerliches Gesetzbuch nicht existirt, so ist die Ausnahme der Hauptstümpunkte in das Handelsgesetzbuch gerechtfertigt und haben wir gegen die Aufnahme des erwähnten Capitels somit auch nichts einzuwenden, wir halten aber eine derartige Redigirung des Handelsgesetzbuches für überflüssig, folglich für schädlich, welche außer der Klüftung der wichtigeren privatrechtlichen Principien auch alle Schlussfolgerungen derselben in sich aufnehmen will.

Bezüglich des fünften Capitels ist es jonach unsere Meinung, daß dessen Bestimmungen, die prinzipielle Bedeutung besitzen, beibehalten, die bloß Schlussfolgerungen enthaltenden Abschnitte aber einfach wegzulassen wären.

In dem letzten Satz des Artikels 382 wäre die Aufnahme folgender Einschaltung rathsam: „oder wenn in denselben keine Handelsanfaßen bestehen, so dienen die Handelsanfaßen des nächsten Ortes zur Richtschnur.“ Diese Verfügung hat practische Wichtigkeit, da sonst der Provinzverkehr in dieser Beziehung öfter jedes sicheren Stümpunctes entbehren würde.

Artikel 385 würde unserer Ansicht nach folgendermaßen lauten:

„Der Kaufpreis ist bei Gelegenheit der Uebergabe zu bezahlen, wenn nicht die Natur des Geschäftes oder der Wunsch der contrahirenden Theile anders bestimmt. Das übergebene Object geht nur dann in den Besitz des Käufer über, wenn die vertragschließenden Theile in Betreff des Zahlungsaufschubes ein Uebereinkommen getroffen haben.“

Durch Aufnahme dieses Abschnittes wird Artikel 389 überflüssig.

Der beantragte Text kann dadurch motivirt werden, daß der bona fide Verkäufer, der nicht zu creditiren beabsichtigt, und sich bei Gelegenheit des Verkaufes die sofortige Auszahlung des Kaufpreises ausbedungen hat, sehr oft den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt ist, wenn er bezüglich der verkauften und durch den Käufer ohne Bezahlung behaltenden Gegenstände sein Eigentumsrecht nicht suchen, sondern durch den Verkäufer gezwungen, bloß eine Schuld- und Forderungsrchts-Lage einbringen kann, was für ihn in Betreff der materiellen Sicherheit eine viel ungünstigere Lage ist. Den Betrügereien der Käufer muß hier eine Grenze gezogen werden, das Interesse des Verkehrs kann hier nicht das Gegentheil dessen wünschen.

Das Creditiren ist jedem Verkäufer freigestellt, doch darf nicht geduldet werden, daß, wie es in unzähligen Fällen gegenwärtig geschieht, der ehrliche Verkäufer eben bei Gelegenheit der Uebergabe hintergangen werde und daß derjenige, der ihn betrogen, ein stärkeres Recht als das seinige ist, besitzen soll.

Folgende Worte der zweiten Alinea des Artikels 391:

„dem Verkäufer steht das Recht zu“ wären durch folgende Worte zu ersetzen: „der Käufer ist verpflichtet“, der darauf folgende Satz aber wäre, als überflüssig, wegzulassen.

In den folgenden Abschnitten werden dem Verkäufer so wichtige Rechte verlihen, daß man ihn bei Verhinderung sehr vieler Verwicklungen und Prozesse zur Abhaltung der gerichtlichen Beschau zwingen soll.

Statt der Artikel 404 und 405 wäre der §. 339 des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches als viel

präciser, klarer und von besserem logischen Zusammenhange anzunehmen.

In der zweiten Zeile des Artikels 406 wäre das Wort: „vom Vertrag“ durch das Wort „vom Kauf“ zu ersetzen, denn dieser ganze Abschnitt, sowie auch die folgenden Artikel haben nur dann einen Sinn, wenn das Geschäft bereits in Vollzug gesetzt ist.

Auch jene ausländischen Gesetze, die der Entwurf anführt, auch das sächsische Gesetzbuch und der Dresdener Entwurf sprechen in ihren angeführten Paragraphen überall vom Verkauf.

Der Artikel 410 ist nach dem Artikel 497 und 498 des Dresdener Entwurfes verfaßt, doch so verworden, daß wir der wortgetreuen Uebersetzung der Originalparagrafen über den ersten Theil des Entwurfes unbedingt den Vorzug einräumen müssen.

Der dritte Punkt des Artikels 466, laut welchem die Bahn die Expedition, wenn ihre gewöhnlichen Beförderungsmittel zu deren Ausführung nicht hinreichen, verweigern kann, ist sehr gefährlich, und enthält ein von den Gesamtvertretern des Handels mit Recht angegriffenes Princip. Es wäre im Interesse des Verkehrs sehr erwünscht, daß den Eisenbahnen nicht gleich im Vorhinein das Recht zur Abweisung der Sendungen ertheilt werde; dieses hat bei uns bei Gelegenheit des größeren Getreide-Exports eine große Bedeutung, da die Eisenbahnen zu dieser Zeit eine angestrenzte Thätigkeit entfalten müssen, wenn wir uns die günstige Gelegenheit nicht wieder entgehen lassen wollen. Dieses stürmische Vorgehen gereicht den Bahnen nicht zum Vortheil, eine derartige Verfrachtung ist mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden und auch viel kostspieliger als die gleichmäßige Beförderung, weshalb sie bei den Bahnen nicht sehr beliebt ist. Die Beschaffenheit unserer Volkswirtschaft fordert aber dieses stürmische Vorgehen dringend, weshalb wir die Eisenbahngesellschaften von der Pflicht einer unter allen Umständen auszuführenden Frachtenbeförderung durch ein Gesetz nicht entbinden können. Hier könnte wohl der Einwurf erhoben werden, daß die Bahn ihrer Pflicht Genüge geleistet hat, wenn sie einen dem regelmäßigen Verkehr entsprechenden Wagenpark errichtet hat, denn die größere Capitalsanlage würde nur das Geschäft der Eisenbahn vertheuern und müßte lange gewartet werden, bevor dasselbe ausgenützt ist. Diesbezüglich ist es unsere Ansicht, daß die Eisenbahnen eher einen Waggon-Vertrag unter sich, oder mit ausländischen Gesellschaften in Verbindung tretend, gründen müßten; derartige, durch Private gegründete Gesellschaften bestehen bereits, doch wäre im Gesetz jedenfalls auszusprechen, daß die Eisenbahn die ihr zur Beförderung übergebenen Waaren zu übernehmen verpflichtet ist; wenn sie die Uebernahme derselben verweigert, ist sie zum Schadenersatz verpflichtet, ausgenommen, wenn sie beweisen kann, daß sie die Expeditions-Störung mit der Fürsorge des regelmäßigen Frächters zu bewerkeln vermochte.

(Schluß folgt.)

Neueres.

Wien, 4 Februar Der Einreichungstermin von Offerten für Armeelieferungen wurde vom Reichskriegsminister vom 20. Februar auf den 20. April erstreckt. Die anderen Offertbedingungen bleiben aufrecht.

Wien, 4. Februar Die „Presse“ meldet: Das Testament Gablenz, vom 18. Jänner 1874 datirt, wurde heute gerichtlich publicirt. Dasselbe enthält keine Erbeneinsetzung, weshalb die gesetzliche Erbfolge eintritt. — Das vorhandene Vermögen des Verbliebenen wird zur Befriedigung der Gläubiger verwendet werden, nachdem sein eigenes Vermögen seit Jahren von dem der Gattin gesondert ist. Das Testament bestellt zum Vormund seinen Schwiegervater Eskeles zum Testamentsexecutor den Advocaten Dr. Wilhelm Lichtenstern.

Wien 4. Februar. Heute wurde auch Lislowetz der zweite mitverhaftete in Dissenheim's Affaire aus der Haft entlassen. — Die Leopoldstädter Baugesellschaft wird nunmehr eine Anzahl ihrer eigenen Actien im Submissionswege (von Mindestfordernden) zurückkaufen, wobei die Fusionsverhandlungen jedoch fortgeführt werden.

Zufovar 4. Februar. Die soeben togende Generalcongregation des Strymer Comitats beschloß einstimmig eine energische Repräsentation an das Ministerium gegen das Vorgehen der Agrarier Berghauptmannschaft zu richten, welche unbedingte Schurzwilligungen auf Kohle im Bezirke Ruma-Blot ohne Einwilligung der Grundeigentümer ertheilt.

Paris, 4. Februar. Der Präsident der Republik besuchte heute das Handelsgericht, beantwortete die Ansprache des Präses, in welcher er die Hoffnung des Wiederaufschwunges der Geschäfte auf Grund der stabilen Begründung der Regierung ausdrückte, mit der Versicherung, daß die Regierung für Handel und

Industrie besondere Fürsorge hege und erklärte, er würde Besorgnisse betreffs der Regierungsstabilität nicht begreifen, denn als Chef der Exekutivgewalt werde er während sieben Jahren im gegenwärtigen Stande der Dinge den Beschlüssen der Assemblée Achtung verschaffen.

Constantinopel, 4. Februar. Die Vertreter der Großmächte richteten an die Pforte eine Collectivnote, worin sie gegen die von der türkischen Regierung promulgirte neue Stempelsteuer Protest erheben. Auf Ansuchen Raschid Pascha's erbat sich die fremden Gesandten von ihren respectiven Regierungen weitere Instruktionen, welche eine etwaige Abänderung dieses Beschlusses zulassen könnten.

Amliches.

(Auszeichnung.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschlieung vom 27. Jänner dem Mitglied des Neutraer Comitatsauschusses und Richter des Marktes Handlova, Jozepe Wohlant, in Anerkennung seiner erspriehlichen Dienste zur Förderung der öffentlichen Angelegenheiten das goldene Verdienstkreuz verlihen.

(Verleihung der Kämmererswürde.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschlieung vom 24. Jänner dem k. k. Oberlieutenant und Feld-Oberanter Grundbesitzer, Géza Csarada die k. k. Kämmererswürde verlihen.

(Ernennung in der Honvédarmee.) Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschlieung vom 22. Jänner den Honvédlieutenant Josef Stipetics auf Grund seiner in den Militär-Instituten der gemeinsamen Armee als Professor zugebrachten sechs Dienstjahre mit vom 1. November 1873 angefangen zu rechnenden Rang zum Oberlieutenant zu ernennen geruht.

Ausweis

der für die Cholera-Bakterien eingeflossenen Beträge.

III.

Uebertrag der bisher Ausgewiesenen 705 fl. 31 kr. Auf dem Bogen Nr. 2 durch Fr. Feyberger Marie:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frau Kingl M., Herr Neumann J., Frau Wainer Victoria, etc.

Zusammen 135 50

Auf dem Bogen Nr. 87 durch Frau Priegl Georg:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Frau Priegl Katalin, Herr Priegl Engelbert, etc.

Zusammen 25

Auf dem Bogen Nr. 4 durch Frau Tones Ede:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Herr Tones Ede, Frau Dallos J., etc.

Zusammen 18

Auf dem Bogen Nr. 30 durch Fr. Madarasz Ilon:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Fr. Madarasz Ilon, Frau Voduzsanyi Maria, etc.

Zusammen 51

Auf dem Bogen Nr. 138 durch Herrn Monti Antal:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like Herr Monti Antal, Herr Dehlsch J., etc.

Zusammen 6

Auf dem Bogen Nr. 1 durch Fr. Szathmáry Miklós :	fl. fr.	
Frau Stampf Borbála . . . . .	5	—
„ Red Ágnes . . . . .	5	—
Zusammen . . . . .	10	—
Auf dem Bogen Nr. 164 durch Frau Bauer Gyula :	fl. fr.	
Herr Bánai Andor . . . . .	5	—
„ Bauer Gyula und Gábor . . . . .	5	—
Zusammen . . . . .	10	—
Auf dem Bogen Nr. 169 durch Frau Spiz Mór :	fl. fr.	
Herr Melchner M. . . . .	1	—
Herr Spiz Mór . . . . .	10	—
Herr Wittelmann S. . . . .	1	—
Zusammen . . . . .	14	—
Auf dem Bogen Nr. 117 durch Herrn Singer Gyula :	fl. fr.	
Herr Red Adolf . . . . .	1	—
Herr Walder Albert . . . . .	1	—
Herr Nagy János . . . . .	50	—
Herr Red Adolf . . . . .	50	—
Zusammen . . . . .	3	—
Auf dem Bogen Nr. 99 durch Herrn Raskó :	fl. fr.	
Herr Kugler János . . . . .	20	—
Herr R. J. . . . .	20	—
Herr Székely J. . . . .	40	—
Herr R. A. . . . .	25	—
Herr Raskó . . . . .	75	—
Zusammen . . . . .	2	—
Auf dem Bogen Nr. 111 durch die Elementarclassen auf der Pesther Straße :	fl. fr.	
IV. Classe . . . . .	4	—
III. Classe . . . . .	2	—
II. Classe . . . . .	4	—
I. Classe . . . . .	1	—
Zusammen . . . . .	12	55
Summa sämtlicher bisher veröffentlichter Ausweise	992	fl. 76 fr.

Prinzer C. A., Cassier.

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 14. Februar l. J., Nachmittags 4 Uhr abzuhaltenden regelmäßigen monatlichen General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

1. Zusendung der legalisirten Copien mehrerer Gesetze durch das k. u. Landesvertheidigungsministerium.
2. Zusendung durch dasselbe der croatisch-slavonischen Provinz-Territorialeinteilung.
3. Intimat des k. u. Ministers des Innern über die Befreiung der die Steuerfreiheit genießenden Neubauten in der Stadt Arad, von der Bezahlung der Communalsteuer.
4. Magistratsgutachten über die Ernennung der Mitglieder für die Hauszinssteuer-Commission.
5. Gutachten desselben über die Ernennung der Mitglieder für die Steuerrepartitions- und Reclamationscommission.
6. Gesuch des Pubw. Kohn, seinen Gewölbzins in monatlichen Raten nachträglich zahlen zu dürfen.
7. Bericht der Holtmaros-Begehungskommission über die Bestimmung des neuen Ausflusses und über die mit der Regulirung verbundene Expropriation fremder Grundstücke.
8. Magistratsgutachten über den mit dem Grafen Franz Rádasdy jun. bezüglich der Communalsteuerquote abzuschließenden Vertrag.
9. Magistratsgutachten über die Communalsteuer der ier. Gemeinde im Jahre 1874.
10. Bericht der Zinshaus- und Theaterbaucommission über die innere Einrichtung und Verpachtung des Theaters.
11. Magistratsbericht über den Ankauf des vom Festungsrayon an das Comitatsgebäude angeschlossenen Grund.
12. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Minuendo-Vicitation zur Herstellung der Schleuse und der Brücke zur Holtmarosregulirung.
13. Bericht derselben über das Resultat der Minuendo-Vicitation zur Anfertigung von 6 Stück Rogen für die Feldhüter.
14. Bericht derselben betreffs Uebertragung der durch die erste Arader Dampf- und Sägewerks-Aktiengesellschaft in Pacht gehaltenen 12 Joch Grund an Anton Egenhoffer.
15. Mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge und Intabulirungen.
16. Bericht des Schulinspectors Hofbauer Sándor, über die Thätigkeit des Arader Comitats-Schulsenats im Jahre 1873.
17. Zuschriften des Bereger Comitats, dann der k. Freistädte Kázmárk, Stáliz und Leutschau, über die Arrondirung der Municipalterritorien.
18. Repräsentation der Direction des ung. Landes-Gewerbebundes wegen Herstellung der Arme-Industriegergegenstände durch die heimische Industrie.
19. Zuschrift des Kugoser gr. kath. Bischofs.
20. Zusendung der Normative durch die k. Freistädte Szegedin und Gran und des Zentaer Municipiums.
21. Magistratsbericht über die Verlegung der Wochenmärkte.

22. Bericht desselben über das Gesuch des Hausmeisters im städtischen Zinshaus- und Theatergebäude Remeczky István Inspector Kálmán, Obernotár.

Proceß J. B. Placht.

Wien, 3. Februar.

Heute Vormittags hat die Schlußverhandlung in dem Proceße J. B. Placht begonnen. Der Andrang des Publicums war ein geringerer, als man zu erwarten Ursache hatte, gleichwohl war das Landesgerichtsgebäude mit dem Momente, da der Proceß begann, abgesperrt worden.

Nach Verlesung der Anklage, von deren Reproducirung wir um so eher Abstand nehmen zu können glauben, als wir den Gegenstand derselben als bekannt voraussetzen, beginnt das Verhör Plachts:

Präsident Herr Placht, Sie haben das Wort zur Beantwortung der Anklage.

Ang. In dem ich diesem Befehle Folge leiste, bitte ich den h. Gerichtshof im Vorhinein um Geduld, wenn ich mir erlaube, denselben ein gedüngtes Bild meiner Thätigkeit meines bisherigen Lebens, sowie der traurigen Consequenzen, welche mich heute vor Sie gebracht haben, vorzuführen.

Ich bin der Sohn armer Eltern. — Nach einer sehr sorgfältigen Erziehung, welche ich im Hause meiner Großeltern genossen, sagte ich bereits im 14. Jahre den Voratz, mich selbst zu rationiren und meinen Verwandten nicht weiter lästig zu fallen. Selbst noch in Kind, übernahm ich die Erziehung eines Kindes und wie sehr ich damals meinen Pflichten nachgekommen, beweist der Umstand, daß die Mutter dieses Knaben, Frau Eleonore Straßer, heute noch meine treueste Freundin ist.

Ich wurde später Officier, ich war thatendurstig und besaß Ehrgeiz, mein Unglücksstern wollte, daß meine Zeit gerade eine thatenarme war, der reine Gamaßendienst gefiel mir nicht, und ich war glücklich, als ich zum Bataillonsadjutanten befördert wurde, denn als solcher glaubte ich doch zu einer erfolgreicheren Thätigkeit zu gelangen. Doch gerade das, was ich hier für mein Glück hielt, war der Nagel zum Sarge meines bürgerlichen Ruins. Ich mußte ein Reitpferd halten und da ich vermögenslos war und die mir liebgeordnete Stelle nicht aufgeben wollte, ließ ich mich verleiten, Equipirungsstücke, die nicht mir gehörten, zu versetzen, darunter befand sich auch ein goldener Namenszug Sr. Majestät des Kaisers. Die Sache kam auf — ich wurde gefragt, ich log und diese erste Unwahrheit war der erste Ring einer Kette der traurigsten Verwicklungen. 14 Tage später ward ich aus dem Militärverbande entlassen. Daß aber meine Kollegen damals nur dem harten Buchstaben des Gesetzes folgten und mich nur ungern scheiden sahen, geht wohl daraus hervor, daß mein Oberst, der Vorsitzende des Kriegsgerichtes, einer der ersten war, der in mein Geschäft Geld einlegte und heute — leider — einer meiner bedenklichsten Gläubiger ist, ein Beweis, daß jenes Urtheil nicht ganz gerecht war und daß ich die Achtung der Mitmenschen nicht verliere habe.

Die Anklage legt ein besonderes Gewicht darauf, daß ich als Officier den Anspruch verwerkt habe, von Andern geachtet zu werden. Nun, einen Rest von Achtung hat man mir doch nicht vorenthalten können und hier sei mir die Bemerkung gestattet, daß mein damaliger Oberst, der Vorsitzende des Kriegsgerichtes, einer der ersten war, die mir ihr ganzes Vermögen anvertrauten und ich bin überzeugt, der Mann schenkt mir heute noch sein ganzes Vertrauen.

Placht ernährte sich dann vom Unterrichterheilen. Allein diese bescheidene Thätigkeit sagte ihm nicht zu und er verfiel auf die Idee, ein Dienstmanns-Institut zu freieren, welches die Bedienung von Garçons zur Aufgabe hatte. Allein die Sache gelang nicht. Das Geschäft, meint Placht, hätte wohl lucrativ werden können, aber die Dienstmänner trugen die gereinigten Kleider statt in die Wohnungen der Garçons lieber auf den Salzgras, wo sie die ausgeklopften Kleidungsstücke verflopfen. Jetzt besaßte sich Placht mit Wuchererthätigkeiten — er nennt es Wechsel-Compte — und läßt hier die vielleicht überflüssige Bemerkung einfließen, daß er von jeher nur sich großen Geschäften zugewendet habe, mit kleinen Geschäften kommt man nie hinauf. Leider bin ich tief heruntergekommen.

Im weitern Verlauf seines Verhöres wurde Placht darüber zur Rede gestellt, daß er eben ein so riesiges Geschäft ohne jedes Capital unternommen, und daß er dem Publicum, indem er „die höchste Fructification ohne Risiko“ verhielt, nur falsche Vorspiegelungen machte.

Placht erwiderte unter Anderem: „Ich brauchte zu meinem Geschäft kein Capital, die Clienten waren mein Capital und diese kamen überreich; ich bezog in zwei Monaten um ein Millionen Gulden

Effecten, und meine jährlichen Speisen betragen nahe an fl. 40.000. Die Insertions-Formel „ohne Risiko“ war nicht ernst zu nehmen, das ist eine Utopie, Risiko gibt es überall, in der Gesellschaft, im Staate, in jedem Zweige des öffentlichen Verkehrs. Ich bin unschuldig und nur ein armes Opfer der Zeit. Ich war nie insolvent, wenn ich auch starke Verluste erlitten. Auf der Börse kehrt jeder Cours wieder, wenn man nur zuwarten kann. Bei schlechten Curien muß man nur immer dazu kaufen. Das ist ein ungeschickter Börsianer, der auch nur einen Kreuzer über Nacht fruchtlos liegen läßt. Der Banquier, der 5000 fl. eine Stunde aufhebt, versteht nichts vom Geschäft.“

Placht's Hauptcassier, der siebzehnjährige Reidl — ein Bruder der Geliebten Placht's erklärt, er habe im Geschäft des Letzteren während der Zeit von acht Monaten 47 Millionen baar in Händen gehabt. Das Placht'sche Bureau unterhielt geheime Agenten, die in den vornehmsten Kreisen der Residenz Propaganda für die „höchste Fructification“ machen mußten.

Das Clientel J. B. Placht's war ein sehr vornehmer. Generale, hohe Beamte u. dgl.

Im weiteren Verhöre erklärt J. B. Placht seine Insolvenz sei nur dadurch herbeigeführt worden, daß die Polizei sein Geschäft sperrte. Er selbst sei ganz arm und seine Mutter lebe von der Wohlthätigkeit fremder Personen. Ueber die Unsummen zur Rede gestellt, welche er auf Insertionen verwendete erklärt Placht, die Inserate seien nothwendig gewesen, weil er sonst kein Geschäft gemacht hätte; übrigens hätten viele Blätter seine Annoncen gebracht, ohne hierzu beauftragt worden zu sein und er habe die bezüglichen Rechnungen nur aus Anstandsgefühl honorirt; auf diese Weise seien auch den humoristischen Blättern „Floh“ 1000 fl. und „Bombe“ 500 fl. dafür bezahlt worden, daß sie sein Porträt gebracht. An den übermäßigen Insertionen sei er ganz unschuldig; um Inserations Rechnungen zurückzuweisen, sei er zu honett und ein zu guter Kaufmann.

Die heutige Sitzung schloß um 3 Uhr. Für das Verhör allein sind drei Tage anberaumt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 5. Februar.

Unser allgemein geachteter Mitbürger, Herr Johann Zukovits ist von einem schweren Unglücksfall betroffen worden, indem gestern Nachmittags 5 Uhr seine Gattin und treue Lebensgefährtin, die Frau Charlotte, geborene Richter, nach längerer Krankheit verschied. In der Verbliebenen verlieren ihre Angehörigen nicht nur die zärtliche Gattin und Mutter, sondern die Armen unserer Stadt eine milde, stets opferbereite Stütze. Das Leichenbegängniß findet morgen (Freitag) Nachmittags 3 Uhr statt. Möge sie ruhen in Frieden und die Erde ihr leicht sein!

Laut einer eben hieher gelangten telegraphischen Depesche ist in der jüngst zur königlichen Freistadt erhobenen Stadt Bája der bisherige Stadtrichter derselben, Herr Dr. Moriz Hauser (ein geborener Arader), unter lebhafter Begeisterung der ganzen Bevölkerung zum Bürgermeister gewählt worden. Zudem die Stadt Bája hiedurch ihr wichtigstes Communalamt einem Israeiliten übertragen hat, hat sie einen Grad von Toleranz bewiesen, wie er bis jetzt kaum von einer Stadt im Lande noch erreicht ist.

Der in der am 14. Jänner l. J. abgehaltene General-Versammlung unseres städtischen Repräsentantenkörpers gefaßte Beschluß, daß „aus Ersparungsriicksichten“ die amtlichen Kundmachungen nunmehr bloß in ungarischer Sprache veröffentlicht werden sollen, hat nun auch noch andere, von einem großen Theile des Publicums mit Indignation wahrgenommenen Auswüchse zur Folge; denn, trotzdem wir bisher alle Enuncciationen des Magistrats, als Einladungen zu Commissions-Sitzungen, Verzeichnisse der in den General-Versammlungen zu verhandelnden Gegenstände u. dgl., mit der größten Bereitwilligkeit im Interesse und zur leichteren Verständniß des Publicums nicht nur unentgeltlich übersehten, sondern auch unentgeltlich veröffentlichten, werden um seit dem 14. Jänner keinerlei derartige Actenstücke mehr zugewendet. — Da nun aber durch die Veröffentlichung dieser, mitunter die vitalsten Interessen des Gesamtpublicums berührenden Schriftstücke die städtische Cassa durchaus nicht in Anspruch genommen wird, so muß das Einstellen dieser Zusendungen einfach bloß einer Animosität der damit betrauten städt. Organe gegen unser Blatt zugeschrieben werden, was wir unseren Lesern gegenüber hervorzuheben für unsere Pflicht halten.

Se. Majestät der König hat zu dem wohlthätigen Zwecke, welcher mit dem am 29. v. M. stattgehabten Mediciner-Ball verbunden gewesen, 100 fl. aus der Privatchatouille gespendet.

Die Abgeordnetenwahl in Banova ist der Reform zufolge auf den 7. April anberaumt. Der neubestellte Wahlpräsident Max Mihailovics ist oppositionell gesinnt; ihm wurden noch drei Stellvertreter beigegeben, so daß die Wahl nicht wieder an dem früheren Uebelstand scheitern wird.

Graf Emerich Mikó, der gewesene Communicationsminister, ist, wie man der „Hunia“ aus Klausenburg meldet, in besorgnißerregendem Grade erkrankt.

(Ein requirter Minister.) Unter den vielen Hausbesitzern, welchen wie kürzlich in den Blättern mitgeteilt wurde, wegen Steuerrückständen der Hauszins verboten worden ist, befand sich auch wie der „Ungarische Lloyd“ meldet — der gewesene Finanzminister Carl Kerkapoly wegen eines Steuerrückstandes von ca. 300 fl. Der Minister ließ es jedoch nicht auf die factische Durchführung der unerwarteten Steuerexecution ankommen, sondern hat, mit gutem Beispiel vorangehend, seinen Steuerrückstand sofort bezahlt.

(Türkenlos-Treffer und kein Geld.) Aus Paris wird die interessante Nachricht gemeldet, daß an der betreffenden Zahlstelle, der Ottomaniſchen Bank, für die am 1. d. fällig gewordenen Treffer der Türkenlose bis jetzt von Seiten der türkischen Regierung keine Fonds eingelangt seien. Die Nachricht dürfte nicht verfehlen, unter den Türkenlos-Besitzern große Bestürzung hervorzurufen, wengleich von Seiten der Pforte befreundeter Bankiers erklärt wird, daß die Bezahlung des Türkenlos-Treffers durch die auf die Türkenlose noch ausstehende Einzahlung sichergestellt sei. Jedoch dürfte, wenn die Nachricht sich bestätigt, dieselbe dem Credite der Türkei in dem gegenwärtigen Momente sehr nachtheilig werden und die türkische Regierung hat alle Ursache, eilends ihrer diesbezüglichen Verpflichtung nachzukommen.

(Ein Wort des Kaisers.) Man schreibt der „D. Z.“: „Schon vor Beginn der Weltausstellung, noch vor der gewaltigen Vörsenderoute, machte ein Consortium hiesiger Geschäftsleute dem Obersthofmeisteramt ein Anbot von — 1,500,000 Gulden für den Theil der Kricau im Prater, auf dem später das Pferde-Ausstellungsgebäude, der Hippodrom und andere Holzbauten der Ausstellung errichtet wurden. Der Antrag wurde aber auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers zurückgewiesen. Man kam vor wenigen Tagen neuerdings ein anderer Verein, der diesen Platz erwerben wollte, doch auch diesmal war der Bescheid verneinend und die Antwort des Kaisers lautete: „Er wünsche diesen Theil des Praters zum Vergnügen des Publicums erhalten zu sehen, welches ohnedies durch die Weltausstellung einen großen Raum seines alten Praters verloren, der nach den Intentionen seines großen Vorfahren, des Kaisers Josef, demselben gewidmet bleiben sollte.“

Ueber die Freilassung Dffenheim's, wird dem „P. M.“ aus Wien, 3. Februar folgendes Nähere geschrieben: „In später Abendstunde kommt uns die interessante Mittheilung zu, daß der ehemalige Generaldirector der Vemberg-Ezernowitzer Bahn Victor Dffenheim in Rittler von Pönten heute Nachmittags auf freien Fuß gesetzt wurde und zwar gegen Erlag der festgesetzten Caution. Das Oberlandesgericht hat das Gesuch um Freilassung des in Untersuchungshaft befindlichen Generaldirectors im günstigen Sinne entschieden. Der Vertreter Dffenheim's, Dr. Neuda, welcher von der Freilassung seines Klienten in Kenntniß gesetzt worden war, verfügte sich Nachmittags mit dem Secretär des Generaldirectors in das Bureau des Untersuchungsrichters Landesgerichtsrath Dr. Franz, das im dritten Stockwerke des Landesgerichts-Gebäudes sich befindet. Wenige Minuten später wurde Ritter v. Dffenheim durch einen Gefangenhausausseher vorgeführt. Dr. Franz theilte demselben den Beschluß des Oberlandesgerichts-Senates mit und nachdem den übrigen gesetzlichen Formalitäten entsprochen worden war, fuhr Herr v. Dffenheim in Begleitung seines Secretärs und des Dr. Neuda in sein Palais am Schwarzenbergplatz. Gleichzeitig mit Dffenheim wurde auch der Director Ziffer in Freiheit gesetzt. Die Freilassung des Oberinspectors Franz Kiskowez erfolgt erst morgen Mittwoch, weil noch einige Formalitäten bezüglich Sicherstellung der angebotenen Caution zu erfüllen sind.“

(Eine Synagoge hinter Schloß und Riegel.) Im Hause Nr. 156 im ehemaligen Ghetto Prags, befindet sich seit 140 Jahren ein Betzimmer unter dem Namen „Jüdische Synagoge“. Vor circa zwei Jahren kaufte eine gewisse Frau Eva Greger dieses Haus und ließ dasselbe durch ihren Bruder J. Nagelstock verwalten. Diesem schien es, daß die Synagoge überflüssig sei: er kündigte deshalb vierteljährig, aber in dem darüber entstandenen Rechtsstreit entschieden alle Instanzen, daß da kein Miethsverhältniß vorliege, auch eine Kündigung nicht Platz

greife. Herr Nagelstock ließ nun an der Thür der Synagoge ein gewaltiges Schloß anbringen, und als die Besucher der Synagoge wie gewöhnlich zum Abendgebete sich einfanden, fanden sie die Synagoge hinter Schloß und Riegel. Der Vertreter der Synagoge, Dr. Bendiner, überreichte nun die Besitzstörungsanfrage und der Richter gab dem Begehren des Dr. Bendiner um provisorische Verfügung der Abnahme des Schloßes statt, so daß das Gebet am Vorabende des Sabbath schou rituell abgehalten werden konnte. Uebrigens muß hier noch bemerkt werden, daß die aus Rürth in Baiern gebürtige Besitzerin dieses Hauses die testamentarische Verfügung getroffen hatte, daß in einem bestimmten Zimmer des Hauses, so lange dies bestehe, wie bisher „studirt“ und gebetet werden solle.

(Eisenbahnkatastrophe.) In Bezug auf das furchtbare Unglück eines Eisenbahnzuges zwischen Edinburg und Glasgow ist folgendes Nähere bekannt geworden. Es geschah durch den Zusammenstoß des Schnellzuges mit einem Güterzuge, der eben nahe bei der Station auf ein anderes Geleise übergeführt wurde. Der letzte Wagen stand noch auf der Weiche, als der Schnellzug trotz der abwehrenden Signale dahergebraut kam. Damit war das Unglück geschehen. Der erste Personenwagen dritter Classe wurde vollständig zertrümmert, die nächsten erlitten starke Beschädigungen. Vierzehn Passagiere und der Maschinenführer blieben auf der Stelle todt und von 25 anderen, welche mehr oder weniger schwer beschädigt wurden, dürften ebenfalls mehrere die Katastrophe nicht lange überleben.

(Ein Ausweg.) Das orleanische „Journal de Paris“ schreibt: Wie wir schon gemeldet haben, befindet sich die Gräfin Eu, Erbprinzessin von Brasilien in gesegneten Umständen. Die Prinzessin weilt mit ihrem Gemal, dem ältesten Sohne des Herzogs von Nemours, in Paris. Man verlangt das Landesgesetz von Brasilien, daß der Thronerbe an brasilianischem Boden geboren sein müsse. Auf der andern Seite erachten die Ärzte eine lange Seefahrt bei dem gegenwärtigen Zustande der Prinzessin für sehr bedenklich. Wahrscheinlich wird daher gegenwärtig die Gräfin Eu für ihre Niederkunft die brasilianische Gesandtschaft beziehen, welche nach dem Princip der Exterritorialität für brasilianisches Gebiet anzusehen ist, derselbe Fall hat sich vor einigen Jahren in London ereignet, und die Schwierigkeit wurde auf die nämliche Art umgangen.

(Das Begräbniß des Feldzeugmeisters Baron Gablenz.) Aus Zürich vom 1. Februar wird der „Fr.“ geschrieben: „Freiherr v. Gablenz hatte vor seinem Tode den Wunsch ausgesprochen, daß ihm ein so einfaches Begräbniß gemacht werde, wie einem armen Manne. Was das Arrangement betrifft, so ist diesem Wunsche entsprochen worden. Wohl aber war der Andrang des Volkes sehr groß. Die Zeit des Begräbnisses war auf Samstag den 31. Jänner um 4 Uhr Abends angelegt. Allein schon viel früher bewegten sich große Menschenmengen theils zu Fuß, theils zu Wagen nach der eine halbe Stunde von Zürich entfernt gelegenen Gemeinde Neumünster, auf deren Friedhofe die Leiche des Freiherrn v. Gablenz zur Ruhe bestattet wurde. Nach 4 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung, während die nach Tauenden zählende Menschenmasse die Straße bis zum Friedhofe anfüllte. Der Sarg war ganz einfach, roh gezimmert und nicht polirt. Der Todte war schwarz gekleidet. Die Hände hatte er so gefaltet, daß sie die Wunde — die Kugel ging durch das Herz — verdeckten. Das Gesicht war durchaus nicht entstellt. Wäre nicht Todtenblässe auf demselben ausgebreitet gewesen, man hätte geglaubt, einen Schlafenden vor sich zu sehen. Auf dem Sarge lagen Kränze aus Immergrün und zahlreiche Bouquets. Unter den Kränzen befand sich einer, welcher auf seinen langen, weißen Schleiern die Worte trug: „Die österreichische Seehandlung in Wien ihrem hochverehrten Präsidenten“ und: „Dem Freiherrn Ludwig v. Gablenz, k. k. österreichischer Feldzeugmeister, General der Cavallerie.“ Die Polytexniker aus Oesterreich haben ebenfalls einen großen Vorbeerkranz auf den Sarg des Generals niedergelegt. Die Leichenrede hielt der Pfarrer von Neumünster in der Kirche auf dem dortigen Friedhofe. Der Pfarrer sprach in schönen, wohlgesetzten Worten, in warmer und edler Weise. Er rühmte die guten Eigenschaften, die der Hingeshedene im Leben besaß und gelebt, rühmte dessen edles Herz, welches ihn veranlaßte, den Hinterbliebenen der Gefallenen bei Deversee seine ganze Jahrespension für den Maria-Theresien-Orden zu hinterlassen, um nur ein wenig die Noth der Hinterbliebenen zu lindern; erwähnte, wie schmerzlich es sei, daß ein so hoch verdienter Mann, ein so tapferer Krieger, der in so vielen Schlachten und Gefechten dem Feinde muthig gegenüber gestanden und nach heißer Schlacht siegreich hervorgegangen ist — daß ein solcher Mann einem unsichtbaren Feinde unterlegen. Ueber die letzten Verfügungen des Generals erhält die „N. Fr. Pr.“ noch einige Mitthei-

lungen. Gablenz hatte einen seiner Freunde zum Testaments-Executor ernannt und diesem in einem Briefe mitgeteilt, daß seine Verhältnisse äußerst verwickelt seien und er nicht länger leben wolle. Diejem Briefe war mit dem Bemerken, daß Gablenz' Frau und Kinder nicht zu sehr belästigt würden, ein genaues Schuldenverzeichnis beigelegt. Auf demselben figurirt wohl eine große Anzahl von Bankten, aber alle nur mit ganz geringen Forderungen. Wenn man den Werth der Gablenz'schen Depots davon abzieht, so dürfte sich kaum eine höhere Ziffer als etwa 50,000 Gulden an Differenzen ergeben. In demselben Briefe war auch die Mittheilung enthalten, daß Gablenz das Geld zur Bestreitung der Leichenkosten mit auf die Reise genommen habe Auf der Reise nach Zürich sendete Baron Gablenz an denselben Freund ein Telegramm des Inhalts, daß er tausend Gulden auf die Post befördert habe, über deren Verwendung ein nachfolgender Brief Aufklärung geben werde. Das Geld und der Brief trafen bald darauf hier ein; fünfhundert Gulden waren für den Diener des Freiherrn bestimmt, der Rest zur Begleichung kleinerer Rechnungen, deren Beträge mit minutiöser Genauigkeit angegeben waren.

**Einladung.**

Die Arader Handels- und Gewerbekammer wird Dienstag, den 10. Februar l. J. Nachmittags 5 Uhr eine

**Veranstaltung**

abhalten.

**Tagesordnung:**

1. Dem Handelsministerium über die Banknoten Marktsandgebühren-Erhöhung zu ertheilendes Gutachten.
  2. Zuschrift der k. Freistadt Preßburg und der Tederburger Handels- und Gewerbekammer betreffs Modificirung des Gewerbegesetzes.
  3. Zuschrift der ständigen Commission des internationalen Congresses für die einheitliche Garnnummerirung.
  4. Zuschrift der Wiener Handels- und Gewerbekammer bezüglich des Eisenbahn-Betriebsreglements.
  5. Wahl von zwei Handelsbeisitzern.
- Arad, 2. Februar 1874.  
Das Kammer-Präsidium.

**Verhandlungs-**

**Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 4. Februar. (Getreide.) Witterung heiter und frostig.

Die Tendenz des Getreidegeschäftes bleibt bei ziemlich schwachem Verkehr ausgesprochen fest. Preise unverändert zur letzten Notiz.

Arad, 5. Februar. Spiritus ruhig. Im Consum er gros 62—62½ sammt Faß, en detail 60—60½ ohne, 63—63½ sammt Faß.

Buda-Pest, 4. Februar. Getreide. Weizen blieb heute unverändert fest, der Verkehr wegen schwachen Ausgebotes besonders in besseren Sorten beschränkt. In allen anderen Artikeln wenig Geschäft zu behaupteten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen Theiß= 200 Mts. 85' pfd. fl. 8.12½, 400 Mts. 83' pfd. fl. 7.95, 600 Mts. 83pfd. fl. 7.82½ mit Zusatz, 200 Mts. 83pfd. fl. 7.90 mit Zusatz, 900 Mts. 83pfd. fl. 7.95, 400 Mts. 82½ pfd. fl. 7.95, 400 Mts. 82pfd. fl. 7.75 mit Zusatz, 300 Mts. 80½ pfd. fl. 7.52½, 500 Mts. 80½ pfd. fl. 7.55. Oberländer 600 Mts. 83pfd. fl. 7.82½. Alles per 3 Monate.

Gerste, Prima 800 Mts. per 72 Pfd. zu fl. 4.50, Matz= 1000 Mts. 72pfd. fl. 4.25, Alles per Cassa.

Hafer 1600 Mts. per 50 Pfd. mit 2 fl. 22½ fr. per Cassa.

Ulfance-Weizen per Frühjahr fl. 8.15, fl. 8.20 B.

Hafer per Frühjahr fl. 2.31 G., fl. 2.32 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 4.95 G., fl. 4.97½ Waare.

Wiener Waarenbörse vom 4. Februar (11 Uhr Mittags.) Bis zur Stunde wurde in keinem Artikel ein Geschäft gemacht; es herrscht in allen Branchen große Lustlosigkeit vor. Die Tendenz ist im Getreide eine matte, nur Gerste und Mais sind gefragt, aber am Platze sehr wenig vorräthig. — Rüböl verharrt in entschieden flauer Haltung bei langsam nachgebenden Preisen. — Petroleum nominell unverändert. Schmalz anhaltend fest.

Wien, 4. Februar. (Fruchtbörsen.) Der Verkehr war ohne Belang, die Müller klagen über

schlechten Mehlabsatz, und die Händler machen bei Weizen keine Preisconcessionen, weil sie an den Landmärkten von Rußland, Galizien und Ungarn nicht billiger ankommen können.

Wiener Börse vom 4. Februar. Die heutige Vorbörsen eröffnete in matter Tendenz bei schwachem Verkehr; Bankpapiere sowohl als Industrieerwerthe erfuhrn Kursveränderungen.

Creditactien ermäßigten sich von 238.50 bis 237.75, Anglo-Actien gingen von 156.50-155 zurück, Unionbank-Actien waren 136 nach 137.50, Vereinsbank-Actien 19 nach 19.75.

Unter den Baubanken wichen Allgemeine Baubank von 88.50-87.75, Anglo-Baubank von 94 bis 92, Wechsel-Baubank von 18 bis 17.50, Brigittenauer von 28-26.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 46.50-44.50, Bauverein von 43.50 bis 42.50, Realitäten-Verkehr von 27.50-27, Union-Baubank bis 56, Lombarden hielten sich bei 159.50, Staatsbahn bei 331.

Um 11 Uhr schlossen: Creditactien 237.50, Anglobank 155, Unionbank 136, Francobank 45, Vereinsbank 19.25, Lombarden 159, Wechsel-Baubank 18, Brigittenauer 26.50, Parcellirungs-Baugesellschaft 45, Allgemeine Baubank 86.75, Anglo-Baubank 93, Bauverein 42.25.

Zu Beginn der Mittagsbörse kam keine bemerkenswerthe Veränderung vor.

Später kamen mattere Kurse zum Vorschein.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr notirten:

Creditactien 237.50, Anglobank 155.75, Unionbank 134.50, Francobank 45.50, Vereinsbank 19.25, Oesterreichische allgemeine Bank 61.50, Carl-Ludwig-Bahn 229.50, Allgemeine Baubank 87, Bauverein 42.25, Anglo-Baubank 92.75, Wechsel-Baubank 17.50, Brigittenauer 26.75, Parcellirungs-Baugesellschaft 45.50, Union-Baubank 55.50, Realitätenverkehr 27, Napoleonsd'or 9.05.

Auch in der zweiten Börsenhälfte konnte keine Erholung platzgreifen. Creditactien ermatteten bis 536.75, Anglobankactien wurden zu 135, Francobank-Actien zu 45, Oesterreichische allgemeine Bank zu 60 umgesetzt. Loje waren flauer, Türkenlose notirten 45.50.

Bau-Effecten wurden fast durchwegs billiger angeboten. Anglo-Baubank gingen bis 92.25, Leopoldstädter Baubank bis 34, Bauverein bis 42.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 237.—, Anglobank 155.—, Unionbank 135.—, Vereinsbank 19, Italiener 44.—, Oesterreichische allgemeine Bank 60.—, Carl Ludwigsbahn 228.50, Wechsel-Baubank 17.50, Anglo-Baubank 92.50, Union-Baubank 56.—, Allgemeine Baubank 87, Brigittenauer 27, Militär-Baubank 45, Bau- und Verkehrsbank 25, Leopoldstädter Baubank 35, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 31.50, Watt.

Auctionen. In Arad am 16. März und nöthigenfalls am 16. April l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, das zur Hälfte zum Eigenthume des Ulrich Müller gehörige, auf 1108 fl. geschätzte Haus Nr. 4 in der Pfanengasse; im Grundbuchsamte des Arader k. Gerichtshofes. — In Keref am 24. Februar und nöthigenfalls am 24. März l. J., stets Vormittags 10 Uhr, das zum Eigenthum des Poljs Nikolae und Szava gehörige, auf 2764 fl. geschätzte Haus, Hausgrund, Pfandfeld und 1/4 Session Ackerfeld; bei dem dortigen Gemeindehaue. — In R. B. Beska am 16. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr, das zur Verlassenschaft der T. a. s. k. a. B. gehörige, auf 1500 fl. geschätzte 1/4 Session Ackerfeld; beim dortigen Gemeindehaue.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Bude-Bef. 5 Februar. Getreidegeschäft. Prompter Weizen schwacher Absatz. Tendenz ruhiger. Frühjahrs-Weizen fl. 8.10-15. Hafer fl. 2.29-30. Mais fl. 4.94-96. Gerste fl. 3.60-62. Termine lustlos.

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 5. Februar 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and their corresponding prices.

Berkehrs-Ausweis der Neu-Arader Sparcassa

Table showing financial statements for the Neu-Arader Sparcassa, including income (Einnahmen) and expenses (Ausgaben) for the month of January 1874.

Theater.

Heute Freitag, den 6. Februar 1874 unter der Direction des Gustav Hubay

Párbáj mint istenitélet.

(Das Duell als Gottesurtheil.) Original-Schauspiel mit Gesang in 3 Acten von Szijlgyeti. (Regisseur Prielle.) Anfang 7 — Ende nach 9 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 4. Februar 1874.

Table listing various securities and their prices, including Ung. Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grundentl.-Obl.-Ungar., Assecuranz l. ung. ex., Haza, Pannonia, Pester, Hunnia, Union, National-Versicherung, Bahnen Fünfkirchen-Bares, Pester Strassenbahn, Ofner Strassenbahn, Alföld-Fiumaner, Nordostbahn, Banken Anglo-Hungarian, Ung. Allg. Credit, Franco-ung., Pester Volksbank, Ofner commercial, Pester, Pester Gewerbe, Sparcassa, Altofner, Pester, Pest-Ofner hauptstädtische, Neupester, Arader Dampfmühle, Blum'sche, Concordia, Elisabeth, Königs, Louisen, Union Mühle, Victoria, Walzmühle, Ofner-Pester, Ofner Fabrikhof, Pannonia, ung. Actien-Bierbrauerei, Borstenriemastal, Dampfschiff ung.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Februar.

Table listing various securities and their prices, including Allgemeine Staatsschuld., Grundentlast.-Obligationen., Oeffentliche Anlehen., Bank-Actien., and Pfandbriefe.

Table listing various securities and their prices, including Commercial Wr., Franco-östr., Franco-ungar., National-Bank, Oesterr. allgemeine Bank, Pester Bank, Unionbank, Vereinsbank, and Actien von Transportunternehmungen.

Table listing various securities and their prices, including Lose, and Devisen.

Table listing various securities and their prices, including Valuten.

Leichter Sinn.

Erzählung von Fanni Berger. (Fortsetzung)

Bella hatte heute keinen klugen Tag und der Baron verstand es meisterhaft mit ihr umzugehen. Im Anfang widersprach sie, dann fand er ihren Kopf heiß, ihren Puls fliegend, ihr Auge matt und eingefunken, die Wangen zu roth und Bella war bald überzeugt, ernstlich krank zu sein.

und die Vorden frei auf den Schlafrock herabfallen ließ, lehnte sich in ein Fauteuil, das der Baron ihr aus der Stadt hatte kommen lassen und nahm eine ganz unschädliche Limonade.

Die Leser vergehen uns die etwas weitläufige Abschweifung und geleite uns zu Hiller und den Baron zurück.

Als das Dejeuner eingenommen war, machte man sich auf den Weg. Es war ziemlich weit und Hiller sagte laut, als sie den freien Platz entlang schritten, auf dem die verschiedenen Miethkutschen aufgestellt waren. „Nehmen wir lieber einen Wagen?“ und ohne Weiteres schritt er auf die Wagenreihe zu. Der Baron schien umherzusehen und ein befriedigtes Lächeln spielte um seinen Mund, einer der Lohnkutscher hatte schon den Wagen Schlag aufgerissen, der Herr ist nicht da gnä-Herr“, sagte er, offenbar als Antwort auf den Blick des ihm bekannten Barons, „ich fahr aber grad' so gut wie er. Ist gefällig?“ Hiller stieg ein, der Baron nach ihm. „Wenn man mit so einem Wagen nur einmal fährt, gilt man schon als seine Kunde“ sagte mit seinem häßlichen Lächeln der Baron. Hiller lachte herzlich. „Ein Andermal führen Sie eine Miethkutsche in die Provinz, oder bestellen Sie eine Miethkutsche speciell zu Ihrem Dienste“, sagte er völlig harmlos und man fuhr davon.

digtes Lächeln spielte um seinen Mund, einer der Lohnkutscher hatte schon den Wagen Schlag aufgerissen, der Herr ist nicht da gnä-Herr“, sagte er, offenbar als Antwort auf den Blick des ihm bekannten Barons, „ich fahr aber grad' so gut wie er. Ist gefällig?“ Hiller stieg ein, der Baron nach ihm. „Wenn man mit so einem Wagen nur einmal fährt, gilt man schon als seine Kunde“ sagte mit seinem häßlichen Lächeln der Baron. Hiller lachte herzlich. „Ein Andermal führen Sie eine Miethkutsche in die Provinz, oder bestellen Sie eine Miethkutsche speciell zu Ihrem Dienste“, sagte er völlig harmlos und man fuhr davon.

Mr. Sie fa... lehren, sie... die ihm die... schaft, in... Peilmittel... „Ich... Gnädigste... entgegenreid... Bella... wir heute... „Ich... und möchle... men“, sag... Blick zuwe... wiederle... Hiller... „Gnäd... Ihnen eine... zu verlassen... Eingang be... dumpf und... höht das l... möchte ich... schadet nich... Er w... Arm, sie h... zu bemerke... das er ihr... sehen, wie... min gelege... führte die... Hiller... daß in der... Stelle und... der Baron... Er ha... Baronin g... daß das L... leicht vern... stec gefun... ans und f... Hiller... im gleichg... „Ich... macht, un... meister H... ein Einbr... Hille... dieie war... fragte sie... „Sil...

Sie fanden die Baronin noch immer im Faulenil... Sie machte den Versuch eine Tasse Eiscaffee...

„Ich freue mich Sie so munter zu finden, meine Gnädigste“, sagte Hiller, die Hand, die Bella ihm entgegenreichte, an die Lippen führend.

Bella verzog etwas den hübschen Mund, „fahren wir heute zum Diner?“ fragte sie den Baron.

„Ich fürchte, daß es Ihnen schädlich sein wird und möchte Ihnen rathen, lieber kein Diner zu nehmen“, sagte der Baron, Bella einen verweisenden Blick zuwerfend, den sie mit einem trotzigem erwiderte.

Hiller schien nichts davon zu bemerken. „Gnädigste Baronin wollen auch mir erlauben, Ihnen einen Rath zu ertheilen, den, dies Zimmerchen zu verlassen und sich in die kleine Laube, die ich am Eingang bemerkt, zu bemühen, es ist hier etwas dumpf und das vermehrt den Kopfschmerz und erhöht das Uebelbefinden.“

Er war so besorgt um Bella, er bot ihr den Arm, sie hinaus zu führen und schien es gar nicht zu bemerken, wie ein Seufzer dem Dackwerk nachfolgte, das er ihr weggenommen, er schien auch das nicht zu sehen, wie der Baron ein Spiel Karten, das am Camin gelegen, rasch in der Tischlade verbarg, er führte die Baronin in den Garten und der Baron folgte.

Hiller hatte gesehen, daß das Haus klein war, daß in dem Zimmerchen der Baronin Alles an seiner Stelle und daß die Baronin nicht die Frau war, der der Baron ein Geheimniß hätte anvertrauen können.

Er hatte vermuthet, daß der Baron und die Baronin gemeinsam sich an der Affaire betheiliget und daß das Bauernmädchen, dem sich die Baronin vielleicht mittelst ihrer Verwandten genähert, die Effecten hier verborgen habe, vielleicht selbst hier ein Versteck gefunden: aber die Baronin sah zu harmlos aus und schien zu albern, das nur scheinen zu können.

Hiller wollte sich Gewißheit verschaffen, er sagte im gleichgiltigsten Tone:

„Ich habe heute denselben Weg schon einmal gemacht, und zwar noch etwas weiter. Der Schlossermeister Hartung ließ mich rufen, es ist diese Nacht ein Einbruchsdiebstahl in seinem Hause verübt worden.“

Hiller hatte sich mehr an die Baronin gewandt, diese war sehr überrascht: „Was wurde geraubt“, fragte sie sehr lebhaft.

„Silber und Schmiede im beiläufigen Werthe

von sechstausend Gulden, so wurde es mir angegeben. Das einzig Räthselhafte bleibt der Umstand, wie das Dienstmädchen, dessen gleichzeitiges Verschwinden sie als die Diebin bezeichnet, Geschicklichkeit und Kraft genug besaß, die Thüren zu sprengen und Alles in Sicherheit zu bringen.“

„Wie die Thüren wurden gesprengt?“ fragte er mit offenbarer Bewunderung der Baron. Doch schnell sagte er sich wieder, „Solche Leute pflegen sich ja doch in Besitz der Schlüssel zu setzen“ sagte er wie erklärend.

Der Gedanke an Bella's Vater, der Arbeiter im Hartung'schen Hause war, fuhr Hiller durch den Kopf und er beschloß zu bleiben bis dieser Heim kam.

„Denken Sie nicht auch, Herr Baron, daß es für ein Mädchen unmöglich sei, das Alles zu vollführen.“

Der Baron blickte ihn scharf an, Hiller sah wie mit sich selbst redend fort:

„Hilfe muß sie gehabt haben, aber wissen Sie was das Merkwürdigste ist, Herr Baron?“ wandte er sich wieder an diesen, „daß zehntausend Gulden in Banknoten, die in einem kleinen Fache waren, unberührt geblieben sind.“

Der Baron hatte die Farbe gewechselt. „Der Schrank hat ein geschlossenes Fach?“

Hiller schien es nicht zu bemerken, daß der Baron von einem Schrank gesprochen, den er selbst gar nicht erwähnt, „nein“, sagte er, „das erwähnte Fach befindet sich an einem Schreibtisch.“

Der Baron schien misanthropisch, Hiller lachte. „Dieser Umstand ist es zumeist, der mich davon abhält zu glauben, daß sie männliche Hilfe gehabt, vielleicht einen Vater oder Verwandten.“

Das Gesicht des Barons, das bei den ersten Worten etwas Unruhe gezeigt, war jetzt scheinbar gleichgiltig. „Hat sie Verwandte?“ fragte er kalt.

„Ja aber diese scheinen unschuldig.“ Der Baron trömmelte mit den Fingern, das Gespräch schien wenig Erquickliches für ihn zu haben. Die Baronin hatte sich zurückgelehnt und verzehrte mit großer Seelenruhe ihren Eiscaffee.

„Das Mädchen kann ja auch einen Geliebten gehabt haben“, sagte sie jetzt, ohne sich stören zu lassen, der Einfall war zu natürlich.

Ein finsterner Blick aus des Barons Augen traf sie, den sie aber gar nicht bemerkte. Hiller schien ihn ebenfalls nicht zu beachten.

„Die Annahme hat wohl Etwas, aber nicht viel für sich, auch ich habe schon daran gedacht“, sagte er, und begann das Gespräch auf Julius zu lenken.

„Ein sehr liebenswürdiger junger Mann“, sagte

der Baron, „aber noch zu sehr Sprühfeuer; der Ernst des Lebens muß ihn erst reifen“. Die Baronin verzog den Mund. „Sie haben ihm gestern den Vorwurf gemacht, er sei zu ernst und jetzt sagen Sie das Gegentheil.“

Der Baron knist die Lippen zusammen, Bella war heute schrecklich. Hiller hätte den großen Garten gerne gesehen, dessen Bäume über die niedrige Umzäunung ragten, aber dazu war's auch am Nachmittag Zeit, am Tag konnte dort wohl Nichts unternommen werden, da der Baron nicht wissen konnte, daß er wiederkam.

Der alte Werner kam bald nach Hause und Hiller erkannte auf den ersten Blick in das breite, grundehrliche Gesicht, daß sein Verdacht hier unbegründet war. Der Alte grüßte und fragte die Herren, ob sie schon von dem Einbruche gehört haben, der im Hause Hartung verübt worden war. „Unsere Vehrjungen behaupten“, sagte er, „daß die Luise — so heißt die Wagd — einen Schlosser zum Liebsten hatte, der aber nicht in unserer Werkstatt arbeitete; er wird ihr das wohl in den Kopf gesetzt haben.“

Der Baron hatte wieder ein wenig Farbe gewechselt, aber keine Miene verzogen, Hiller rief den Baron zum Diner.

„Ich habe mein Diner auf zwei Uhr im Casino bestellt“, sagte der Baron. Hiller küßte Bella die Hand und ging.

Er hatte sich eigentlich keine bestimmte Richtung vorgezeichnet, langte aber doch in gerader Linie vor dem Hartung'schen Hause an.

Emma erröthete, als er eintrat, sie war gerade mit dem Auftragen der Speisen beschäftigt. Rasch wurde ein Couvert für den Gast herbeigebracht und der alte Hartung fragte, ob Hiller schon Neuigkeiten bringe.

Berthold vermeinte, er wolle noch nähere Details erfahren, sagte er.

Frau Hartung, war zumeist niedergeschlagen und auch Frau Körner war schon da, sie war zufällig gekommen und war außer sich vor Bestürzung.

Die gute alte Frau war ohnehin so sehr gekränkt, durch Julius Leichtsin, seine Lebensweise und durch den Bruch zwischen ihm und Emma. Von dem Verdacht hatte man ihr Nichts mitgetheilt, sonst wäre sie noch unglücklicher gewesen, ihren Sohn immer in solcher Gesellschaft zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg. Redactionsleiter: H. Goldscheider. Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steinyer'schen Hause.

Arader... 37.83... 654.20... 589.97... 120.50... 585.89... Waare... 315... 99... 105 75... 114... 141 50... 97... 97... 31 50... 23 50... 18... 171 50... 14... 24 50... 23 50... 14... 32 75... 18 50... 18 50... 117... 83 75... 25... 19 50... 95 40... 95 60... 44 75... 95 90... 56... 113 25... 44 80... 44 75... 5 37... 9 04... 107 25... 1 56... 11 40... 1 69... 107 30... Wenn... fährt, gilt... nem häß... herzlich... in die... ge speciell... und man

Kundmachung.

Wir verpflichten uns, unser Fabrikat ausschliesslich an unsere Niederlage in Wien, Gulden-Bazar, Praterstrasse 66, abzugeben, und können unsere Erzeugnisse nur durch obige Firma bezogen werden.

Erste Meerschaum-, Kunstmeerschaum- und Bernstein-Fabriks-Gesellschaft.

Da ich das Recht des alleinigen Verkaufes der Fabrikate der leistungsfähigsten Fabrik Oesterreich-Ungarns erworben habe, bedarf es weiter keines Anpreisens, da die weltbekannte Güte und Billigkeit dieser Fabrik jede Reclame im Vorhinein entbehrlich macht.

Auszug aus dem 1000 Muster enthaltenden Preisblatte.

Gulden-Bazar.

Table with 2 columns: Description of pipe items and their prices in florins and shillings.



Table with 2 columns: Description of pipe items and their prices in florins and shillings.

Auch werden auf Verlangen Stücke von fl. 5 bis fl. 100 angefertigt und zu Fabrikspreisen berechnet. — Bestellungen sind zu richten an den

GULDEN - BAZAR, WIEN, PRATERSTRASSE Nr. 66.

Verkauf en gross & en detail. — Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages effectuirt.

(964—11.100)

Zur geneigten Beachtung!!

Ich erlaube mir hiermit die geehrten Bierconsumenten darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Niederlage

Ersten ungarischen Actien-Bierbrauerei

in Steinbruch für Arad und Umgebung

einzig und allein

bei mir befindet, was ich, um Verhümer vorzubeugen, zur Kenntniß bringe.

W. S. Prinner. Arad, Kitzengasse „zum weißen Hund“.

Hauptniederlage von echt Steinbrucher-Bier.

Wir beehren uns den geehrten Bierconsumenten die höfliche Anzeige zu machen, daß wir stets ein großes Lager

von Dreher'schem

BIER

haben, und sind wir in Folge der uns durch die Prämienbewerber gewährten günstigen Bedingungen in der Lage, das Bier zu Originalpreisen, zuzüglich der Frachtpesen verkaufen zu können.

Galande & Illés.

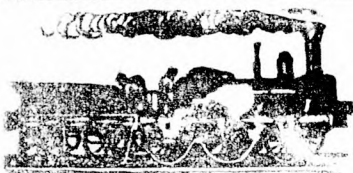
Wohnungen:

Mehrere kleinere und größere Wohnungen pro 1. Mai im Josef Hirschmann'schen Hause, Herrengasse Nr. 36. zu vermieten.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad. Nr. 10979 V. D.

(54-1)



FAHRORDNUNG

vom 16. November 1873. bis auf Weiteres.

Table with 6 main sections (I-VI) detailing train schedules between stations like Wien, Pest, Arad, Temesvár, Grosswardein, Kaschau, and Carlsburg. Columns include station names, departure/arrival times, and train types.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debrecziner, Grosswardein, Miskolez, Nyiregyháza, Szeremes Szolnok und Temesvár sind aus den in dem Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Mária Kosztolányi

in Arad wird erjucht ihrer Schwester Laura Fekete Temesvár ihren Aufenthalt bekannt zu geben

Laura Fekete.

(70-23)

Die Clavierniederlage

Josef Krispin

befindet sich im neu erbauten Ackermann'schen Hause (Eck des Hauptplatzes und der Kamngasse H. Stock). In demselben Hause zu ebener Erde befindet sich auch seine reichhaltige Musikalien-, Streich- und Blasinstrumenten-Handlung. In der Clavierniederlage steht fortwährend eine reiche Auswahl der vorzüglichsten Instrumente aus den renommiertesten Fabriken zur Verfügung des pl. t. Publicums und werden da selbst auch neue Claviere gegen alte umgetauscht und ausgebessert.

Das Stimmen der Claviere und Reparaturen aller Art werden sowohl hier als auch in der Umgegend durch ein gutgeachtetes Hüfpersonal unter persönlicher Garantie des Obgenannten auf das Beste ausgeführt. (970.-8.)

Erste Siebenbürges-Eisenbahn.

Fahrordnung

Personen- und gemischten Züge

Giltig vom 1. Jänner 1874

Table with 4 main sections detailing train schedules for routes: Wien nach Pest, Kaschau, Arad und Carlsburg; von Carlsburg nach Arad, Czegeled, Pest und Wien; von Piski nach Petrozsény; and von Petrozsény nach Piski. Columns include station names, departure/arrival times, and train types.

Bahn-Anschlüsse.

- I. In Arad. A. Zug 6 von Carlsburg an den um 12 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 103. Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 10 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 104. B. Der von Czegeled am 3 Uhr 36 Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 101 an Zug Nr. 5 nach Carlsburg. Der von Czegeled um 5 Uhr 35 Min. Früh ankommende Zug Nr. 103 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg. II. In Piski. A. Der von Arad um 1 Uhr 35 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. Der von Carlsburg um 12 Uhr 18 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény. B. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad. Zug Nr. 3 von Carlsburg. III. In Carlsburg: A. Zug 6 an die Züge der Ostbahn Nr. 29 von Tövis, Nr. 32 von Hermannstadt und Nr. 2 von Kronstadt. B. Zug 5 an die Züge der Ostbahn Nr. 26 nach Tövis, Nr. 31 nach Hermannstadt und Nr. 1 nach Kronstadt. Die General-Direction.

Samst

Pränu

Sanjährlig halbjährig Vierteljährig

Nachdem übergrausch wieder eingeleitet. Wir glauben eigenen Kremerische St. ciplin. Da gen. Die begründet, ein compac Lud da wir haupt für daß die den Parlan für wirken, macht werd Vaterland

Maggen Abgeor rung bilden denn sie w tion paralt die Macht wenig zufan der einzige Staatsma spricht, den Ruder kom unfähig. und an di genheit die e i n e s w wichtigste denn die immer vor

Aug e

Vielle Menge der bene - w von schrift Befondern eines Vol in der wir nicht erif denken läß und schrift was es ist welchem macht usf die Stah Erde, zahl uns nur d leihen, die Nahrung r welchem r verdanken, Reformen weniger Rechte der heit, wenn los zur tungen sei genidmet jeres Wif Geschlecht fchen. Wer leiblicher vielleicht d antworten Erinnerung